

Letzter: TSV Gräfelfing. Glaubt man der Einschätzung der Konkurrenz, so steht schon vor dem ersten Ballwechsel fest, wer am Ende der neuen Saison Platz zehn belegen wird. Auch in Gräfelfing sieht man das so, vom Klassenverbleib spricht dort keiner. Martin Schauer formuliert die Ausgangslage des Aufsteigers prägnant: „Alles andere als der letzte Platz für uns wäre für den, der hinter uns landet, beschämend.“

Aufstiegs-Euphorie sieht anders aus. Was treibt ein Team, ein derartig aussichtsloses Unterfangen anzugehen? Um die Lage richtig zu verstehen, muss man die Geschichte des TSV kennen. Diese Situation ist den Gräfelfingern nicht fremd. Vor sechs Jahren absolvierte der Klub aus dem wohlhabenden Münchner Vorort schon einmal eine Saison im Oberhaus, und damals war es ein echtes Himmelfahrtskommando. Neue Spieler konnte man sich seinerzeit nicht leisten und musste zudem auch noch den besten Mann, Richard Prause, abgeben, weil dieser Einsätze in der 1. Liga nicht mit seiner Tätigkeit als Bundestrainer vereinbaren konnte. Dennoch ließ sich der TSV damals auf das Abenteuer ein. „Wenn ich nicht belohne, dass die Leute aufgestiegen sind, was macht das dann für einen 20-Jährigen noch für einen Sinn?“, fragte der Manager des Klubs, Thomas Hösl. Vor dem Aufbruch in jenes Himmelfahrtskommando wurden die

eine Woche darauf, bei den Egypt Open, gleich zwei der besten Spieler Hongkongs: im Halbfinale Jiang Tianyi und im Endspiel Li Ching.

Ursprünglich wollte man zwei neue Spieler verpflichten. Doch das erwies sich als zu teuer

Hinter Achanta allerdings stehen mit Nico Christ und Gabriel Stephan zwei Akteure, die zwar seit Jahren gutes Zweitliganiveau beweisen, mehr aber auch nicht. Christ hat im oberen Paarkreuz der 2. Liga Süd in der Rückrunde eine 9:8-Bilanz erzielt, für Stephan, die Nummer 3 des Aufstiegs-Teams, stehen in der Mitte 14:2 zu Buche. Der mit Abstand stärkste Spieler hingegen hat den Klub verlassen, wie schon beim Aufstieg 2004: damals Richard Prause, diesmal Jörg Schlichter, der sein Studium nicht mit einem Engagement in der DTTL vereinbaren kann. „Im kommenden Jahr habe ich mein letztes Studienjahr und möchte dies so gut es geht abschließen“, erklärt Schlichter, der künftig für den Zweitligisten TTC Weinheim aufschlägt.

Vor diesem Hintergrund wollte der Klub auch ursprünglich zwei neue Spieler verpflichten. Als sich abgezeichnet habe, dass sein Team unter den ersten drei landen werde, habe er begonnen,

TSV Gräfelfing

Die Rückkehr der underdogs

Vor sechs Jahren spielten die Münchner schon einmal im Oberhaus - und sammelten dabei viele Sympathien, aber keine Punkte. Mit dem Inder Sharath Kamal Achanta soll diesmal etwas mehr herauspringen

Verantwortlichen damals bestenfalls mitleidig belächelt, mitunter sogar beschimpft: Mit einer solchen Gurkentruppe in der deutschen Eliteklasse anzutreten, das sei doch beschämend, hochgradig unprofessionell und schädige das Image der Liga. Diese Meinung änderte sich indes schnell. Der TSV eroberte die Herzen im Sturm: In jeder noch so aussichtslosen Lage präsentierte sich die Mannschaft mit großer Begeisterung und riesigem Kampfgeist. Zwar gelang dem Team kein Punktgewinn, den Spielern glückte aber doch so mancher überraschende Einzelerfolg, allen voran Martin Schauer. Viele verfolgten mit großer Sympathie den Weg der bescheidenen Münchner, mit denen sich die Spieler an der Basis besser identifizieren konnten als mit so manchem Star der Liga. Die Gräfelfinger underdogs hatten keine Chance, aber sie erfüllten sich ihren Traum, den Traum so vieler Spieler: einmal ganz oben mitmischen zu dürfen. Und sie lebten ihren Traum mit Leidenschaft. Diesmal sind die Vorzeichen ein wenig anders, denn immerhin hat der Klub einen Profi mit internationalem Niveau verpflichtet. Sharath Kamal Achanta, Indiens Nummer eins, ist in Tischtennis-Deutschland ein Exot, aber zweifellos in der 1. Liga konkurrenzfähig. Bei den Indian Open Mitte Juni in Neu Delhi, wo er das Halbfinale erreichte, bezwang er Patrick Baum, 14 Tage später schlug er im Finale der US Open Thomas Keinath und

mit potenziellen Verstärkungen zu verhandeln, berichtet Martin Schauer. „Da ist mir fast schlecht geworden, was die mittlerweile kosten“, sagt der 35-Jährige. „Ich bin halt noch von anderen Summen ausgegangen.“ Die finanziellen Forderungen vieler Spieler mit mäßigen Resultaten haben ihn empört. „Ich hab' damals fünf Spiele gewonnen und nicht mal fünf Prozent von dem bekommen, was jetzt die fordern, die zwei Spiele gewonnen haben“, schildert Schauer. Jeder 18-jährige Chinese verlange mittlerweile schon 35.000 bis 40.000 Euro für eine Saison.

So konnte sich der Klub nur einen Spieler leisten, ist aber glücklich, Achanta geholt zu haben. Der Inder sei der mit Abstand beste Spieler, den es je in München gegeben habe, sagt Nico Christ, „und zudem ist er ein unheimlich netter Kerl. Über ihn hört man von allen wirklich nur das Beste.“ Auch dies ist den Gräfelfingern wichtig – gerade ihnen, die



Ein Beitrag von Susanne Heining

in besonderem Maße auf ihre Begeisterung und den Spaß angewiesen sind.

Schauer berichtet, man habe täglich E-Mails von Akteuren bekommen, die an einem Engagement interessiert gewesen seien. Spieler wie Tan Ruiwu hätten sich beworben, der freilich mit dem Vertragsbruch bei seinem letzten Engagement in Frickenhausen derartig verbrannte Erde hinterlassen hat, dass ihn nie wieder ein deutscher Klub verpflichten dürfte. Der Pole Jakub Kosowski hingegen sei ein Thema gewesen, und auch über Philipp Floritz, der nun für Plüderhausen aufschlagen wird, habe man nachgedacht. „Aber die Stärke haben wir mit Christ und Stephan auch“, sagt Schauer.

Ob das zutrifft, wird sich zeigen. Zumindest ist der TSV nicht so schwach besetzt wie vor sechs Jahren – dank der Verpflichtung von Achanta. Martin Schauer, immer noch die Nummer fünf des Teams, mittlerweile aber auch im Management des Klubs tätig, ist nach wie vor ehrgeizig. „Wir wollen schon was gewinnen“, betont er. „Aber dadurch, dass die anderen Teams komplett alle besser sind, werden wir wohl auch, wenn wir ein, zwei Partien gewinnen sollten, nicht da hinten wegkommen.“

Um diese Ausgangslage weiß auch Sharath Kamal Achanta. Natürlich, so räumt er ein, werde es schwierig, auch für ihn in

seiner ersten Saison in Deutschland. „In der Bundesliga gibt es viele große Namen und viele starke Spieler. Für mich ist das eine große Herausforderung.“

In den letzten vier Jahren hat er stets in Spaniens 1. Liga gespielt, bei San Sebastian. Deutschland ist dem hochgewachsenen Angreifer mit der harten Vorhand aber nicht unbekannt. Christ hatte er schon auf mehreren Turnieren getroffen, Stephan lernte er im Rahmen der Vertragsverhandlungen kennen. Möglicherweise wird der Inder phasenweise in Ochsenhausen trainieren, doch er wird definitiv viel unterwegs sein. Bis zum Oktober gibt es für ihn vor allem ein Ziel: die Commonwealth Games. Wie die Olympischen Spiele, so wird auch diese Veranstaltung nur alle vier Jahre ausgetragen, und 2006 in Melbourne gab es für Indiens Verband dabei einen fulminanten Erfolg: Die Herren-Mannschaft gewann den Titel durch ein 3:2 über Singapur, und Achanta sicherte sich zudem den Titel im Einzel. Das brachte dem indischen Tischtennis sport beträchtliche Zuschüsse, die seitdem sprudeln und möglicherweise auch weiterhin fließen werden – wenn es gelingen sollte, in Neu Delhi ähnlich erfolgreich abzuschneiden.

Der 28-jährige Christ und der ein Jahr jüngere Stephan stehen vor einer ähnlich großen Herausforderung wie ihr neuer Team-

Die Vorfreude auf die DTTL steht Martin Schauer (r.) und Nico Christ ins Gesicht geschrieben. Sie hoffen, mit dem Neuzugang Sharath Kamal Achanta für ein paar positive Überraschungen sorgen zu können



Fotos: Stephan Roscher (1), TSV Gräfelfing (2)

kamerad Achanta. „Es war für mich seit Jahren ein Ziel, nach fast zwölf Jahren in der 2. Liga endlich einmal 1. Liga spielen zu können“, schildert Christ. Um dort möglichst gut mithalten zu können, legt er nun auch noch eine Schippe drauf. In der Vorbereitung konnte er täglich trainieren, allerdings lässt sich dieser Aufwand für ihn nicht die Saison über halten. Christ schreibt seine Doktorarbeit in Physik, „und das“, so sagt er, „ist ein zeitlich sehr anspruchsvoller Job.“

Stephan weiß, was auf ihn zukommt: Er hat das Abenteuer 1. Liga mit dem TSV schon vor sechs Jahren bestritten.

Diesmal will man es besser machen als damals. In seiner kleinen Halle will der Aufsteiger für große Stimmung sorgen. „Vielleicht erwischen wir den einen oder anderen Gegner ja auf dem falschen Fuß“, sagt Schauer. „Wenn Kamal mal zwei schlägt, sind wir ja schon im Doppel, das geht schnell in diesem System.“

Ob heimlich nicht doch die Hoffnung auf ein Wunder mitschwingt? Christs Antwort lässt sich auf vielerlei Art deuten. Sie klingt ein bisschen ausweichend, ein wenig trotzig, ein bisschen optimistisch. Sie ist, typisch Gräfelfing, bodenständig und bescheiden, aber nicht devot, sondern durchaus selbstbewusst. Letzter: TSV Gräfelfing. Oder? „Die Prognosen stehen so“, sagt Christ, „aber jetzt wollen wir doch erst einmal spielen.“

